

„Deutscher Geist und Westeuropa“. Ernst Troeltsch im Weltkrieg

Politischer Redner und Publizist: Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs verstärkte Troeltsch sein politisches Engagement. Die Edition seiner Kriegsschriften verspricht spannende Einsichten in die Suche eines herausragenden deutschen Gelehrten nach dem Weg zwischen nationaler Identität und europäischem Denken.



„Wir halten fest und treu zusammen!“ – Propaganda zum deutsch-österreichischen Bündnis: Kaiser Wilhelm II. und Kaiser Franz Joseph I. von Österreich. Bildpostkarte 1915.

ABB.: PICTURE ALLIANCE / ANO IMAGES

VON FRIEDEMANN VOIGT

ALS DER ERSTE WELTKRIEG ausbrach, war Ernst Troeltsch 49 Jahre alt. Er war zu diesem Zeitpunkt bereits seit 20 Jahren in Heidelberg Ordinarius für systematische Theologie und einer der bekanntesten Ordinarien der Heidelberger Universität mit glänzender Reputation weit über die Grenzen der Theologie und Deutschlands hinaus. Einige Monate vor Kriegsbeginn hatte er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Religions-, Sozial- und Geschichts-Philosophie und die christliche Religionsgeschichte an der Berliner Universität erhalten. Die sich so abzeichnende berufsbiographische Veränderung verstand Troeltsch durchaus als organisch: Der Berliner Lehrstuhl, den er am 1. Mai 1915 antrat, war mit dieser Denomination seinen Wünschen gemäß speziell auf seine Arbeitsgebiete zugeschnitten worden.

Seine theologischen und kulturphilosophischen Arbeiten der Heidelberger Zeit verfolgten die normative Absicht, den theistischen Personalismus des Protestantismus als jene genuin religiöse, aber dem modernen Individualismus gleichartige Größe zu bestimmen, die korrigierend gegenüber den depersonifizierenden Kräften der modernen Welt wie gegenüber dem „auflösenden“ Individualismus wirkt. Troeltsch wollte, wie er 1907 schrieb, einen „ethisch zu Pflichtgefühl und freier Gemeinschaft erhobene[n] Individualismus“ fördern, dessen eigentliches Ziel „der zu möglichster Anteilnahme des Individuums an den höchsten Lebenswerten gesteigerte Gemeinsinn“ sein sollte.

Ein solcher Gemeinsinn kann und soll unter modernen Bedingungen nicht mehr exklusiv durch Kirche und Religion hergestellt werden, aber es ging Troeltsch darum, die Religion als ein selbständiges Moment innerhalb der Kultur für die gesamte Kultur dadurch konstruktiv wirksam werden zu lassen, dass sie sich in den Dienst einer pluralen Verfassung stellt, die Gemeinsinn unter Bedingungen freier Individualität garantieren soll.

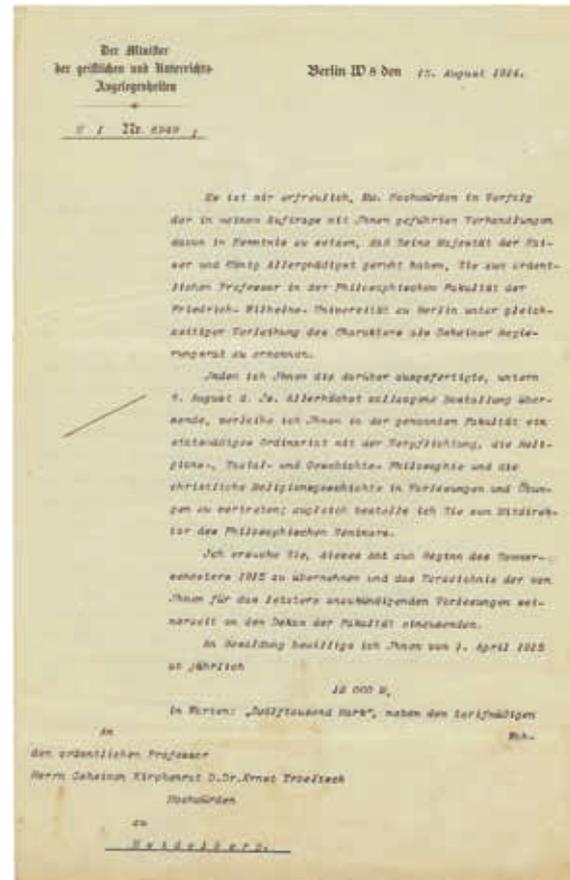
Dennoch blieb dieses Programm Troeltschs lange Zeit relativ unpolitisch. Im Sinne einer auf die Fragen staatlicher Ordnung und Verfassung gerichteten Perspektive akzentuierte er es erst allmählich im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts. Seit 1910 war Troeltsch Vertreter der Universität Heidelberg in der Ersten Kammer der Ständeversammlung des Großherzogtum Badens, in der er bei hochschulpolitischen Fragen, aber auch solchen der Lehrerausbildung und des Religionsunterrichts zu einem profilierten und geachteten Mitglied sowie Vorsitzenden verschiedener Kommissionen wurde. Dennoch war er weder als Gelehrter noch als Publizist politisch besonders in Erscheinung getreten. Das änderte sich mit dem Kriegsbeginn dramatisch.



Ernst Troeltsch im Garten, 1914.

Troeltsch als politischer Redner und Publizist im Weltkrieg

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, war Troeltsch als politischer Redner und Publizist sofort zur Stelle. Er schien es als seine Aufgabe, ja geradezu Berufung zu betrachten, sich politisch zu engagieren, überparteilich, aber in eben jener Verpflichtung auf den Gemeinsinn, die er als ethische Aufgabe beschrieben hatte. Seit der Übersiedlung nach Berlin war er über die Universität hinaus einer der führenden Intellektuellen und kam sehr schnell auch mit der politischen Elite der Hauptstadt in Kontakt. Besonders wichtig dafür waren die Dahlemer „Mittwochabende“ im Hause Hans Delbrücks, einem Zirkel einflussreicher gemäßigter bis liberaler Gelehrter und hochrangiger Beamter. 1917 ist Troeltsch maßgeblich an der Gründung des „Volksbundes für Freiheit und Vaterland“ beteiligt, jener gemäßigten Gruppierung, die innenpolitische Reformen und außenpolitische Verständigung anstrebte.



Bestellungsurkunde, ausgestellt von Kaiser Wilhelm II.

In Band 12 „Schriften zur Politik (1914–1918)“ der Kritischen Gesamtausgabe werden 34 Texte ediert. Dabei sind 33 Texte erfasst, die Troeltsch zwischen August 1914 und August 1918 veröffentlichte, dazu kommt ein protokolliertes Votum Troeltschs aus den Verhandlungen von Deutscher Vaterlandspartei und dem Volksbund für Freiheit und Vaterland aus dem Oktober 1918. Diese Dokumente reichen also von Kriegsbeginn bis kurz vor Kriegsende. In ihnen zeigt sich Troeltsch als minutiöser Beobachter des Kriegsgeschehens und der außen- wie innenpolitischen Vorgänge. Die Texte gehören ganz unterschiedlichen Gattungen an. Es handelt sich teils um gedruckte Reden, die Troeltsch in der Stadtöffentlichkeit Heidelbergs und Berlins gehalten hatte, um Zeitschriftenbeiträge und Zeitungsbeiträge sehr unterschiedlichen Zuschnitts sowie um Einzelpubli-

Wohnungsgeldzuschuß von jährlich
1200 M,

In Worten: „Zweitausend dreihundert Mark“, welche Siegelte Ihnen die Königlich Universitätskassa hiermit in vierteljährlichen Teilbeträgen zu zahlen wird. Außerdem bewillige ich Ihnen von 1. April 1915 an eine Pensionierung von jährlich

2400 M,

In Worten: „Zweitausend vierhundert Mark“, welche Ihnen von demselben Tage in zwei gleichen Teilbeträgen je im Januar und Juli jedes Jahres bezahlt werden wird. Von dieser Pensionierung fallen fort 300 M, sobald Sie ein ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt werden und das normale Akademiegehalt von jährlich 1000 M erhalten, und der Rest mit 1200 M, sobald Sie in die Reihe der ersten Klassen der Preussischen Akademie eintreten und Ihnen dann eine Gehaltssteigerung von jährlich 1200 M gewährt ist.

Es ist Ihnen bekannt, daß nach den bestehenden Bestimmungen die Pensionen für Ihre Verlangungen aller Art, soweit sie in Rechnungsjahre den Betrag von 3000 M übersteigen, Sie zu 4000 M mit 25 p. H., von dem darüber hinausgehenden Betrage zur Hälfte in die Staatskasse fließen. Es wird Ihnen aber unter der Voraussetzung, daß Sie in jedem Semester wenigstens 4 Stunden privatim lehren, Gewähr dafür geleistet, daß Ihnen eine Pensionsteigerung von

von jährlich 4000 M verbilligt.

Sie mit Ihnen vereinbarte Entschädigung für die Kosten Ihres Aufenthaltes nach Berlin mit 1200 M wird Ihnen nach Ihrem Eintreffen hiermit von der Universitätskassa bezahlt werden.

Sie beteiligten akademischen Behörden der Königlich Preussischen Universität habe ich von Ihrer Ernennung in Kenntnis gesetzt.

Der Königlich Preussische Minister
der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten

E. Troeltsch

Von Heidelberg nach Berlin: Im August 1914 erhielt Ernst Troeltsch den Ruf auf einen eigens auf ihn zugeschnittenen Lehrstuhl für Religions-, Sozial- und Geschichts-Philosophie und die christliche Religionsgeschichte. Die Besoldung lag bei 12.000 Mark jährlich sowie einem Wohngeldzuschuss von 1.300 Mark aus der Königl. Universitätskasse.

kationen. Es sind Texte für die Soldaten an der Front dabei, komplexe kulturphilosophische Abhandlungen, aber etwa auch Andachten. Entsprechend schwankt der Ton von affirmativer Kriegsrethorik über gelehrte Akribie bis zu pastoraler Besinnlichkeit.

Es gibt jedoch auch Konstanten. Bei aller Kriegsbegeisterung bei Ausbruch des Weltkriegs, die auch bei ihm nicht ohne Stereotype der Kriegspolemik auskommt, machte Troeltsch bereits 1914 deutlich, dass zwar die Bewahrung nationaler Einheit und die Besinnung auf das Deutschum ein Gebot der Stunde sei, dass dies aber nicht in einen Chauvinismus führen dürfe, der eine Germanisierung Europas oder der Welt fordere. Das Narrativ, das Troeltsch dabei verwendete, diente freilich zugleich dem Ausweis der Notwendigkeit des Krieges aus deutscher Sicht: Den Kriegsgegnern gehe es um Vernichtung Deutschlands, d. h. deutscher Politik und Wirtschaft, aber auch deutscher Kultur, deutschen Geistes. Diese Vernichtung von Volksindividualität sei illegitim und verlange einen Verteidigungskrieg. Als ein solcher Verteidigungskrieg begriffen darf dieser nun aber auch selbst nicht mit der Absicht geführt werden, andere Volksindividualitäten mit dem Deutschum zu überziehen. Es gelte, „das Lebensrecht aller großen, eine eigene geistige

Tiefe besitzenden Völkerindividualitäten anzuerkennen und von jeder die Selbstbegrenzung zu verlangen, die es der anderen ermöglicht, neben ihr zu bestehen“. Das Stichwort der Selbstbegrenzung spielt eine wesentliche Rolle in diesen Kriegsschriften Troeltschs, es ist gleichermaßen Mahnung nach innen wie Forderung nach außen.

Der „Kulturkrieg“

Es gehörte nun zur festen Überzeugung Troeltschs, dass eine solche Selbstbegrenzung und damit letztlich eine den Krieg beendende Verständigung zwischen den Nationen nur möglich ist, wenn es eine allseitige Aufgeklärtheit über die jeweilige kulturelle und nationale Identität gibt. Den Mangel daran sowie die jedes Verständnis zerstörende, den politischen Gegner diffamierende Kriegspolemik fasste er unter dem Begriff des „Kulturkrieges“. Als den harten Kern dieses „geistigen Krieges“ machte Troeltsch die „moralische Diskreditierung der Deutschen“ als eines Volkes aus, welches nicht gewillt und auch nicht in der Lage sei, den großen westeuropäischen Ideen von individueller Freiheit und politischer Gleichheit zu folgen.

Festakt zum Geburtstag Kaiser Wilhelms II. in der Berliner Universitätsaula, 1916. Ernst Troeltsch hielt die Festrede.

Besonders im Fokus stand dabei England, weil dort die moderne politische Freiheit, anders als in Frankreich, nicht gegen, sondern eben gerade mit dem Christentum begründet wurde. Zugespitzt gesagt begriff Troeltsch den „Kulturkrieg“ als den Versuch, Deutschland aus dem Zusammenhang des abendländischen, europäischen Kulturkreises nicht nur zu isolieren, sondern es tatsächlich gleichsam als feindliches Prinzip des Projekts der Moderne zu identifizieren, welches in dem militärischen Krieg zu vernichten ist.

Troeltschs Reaktion ist nun keineswegs eine schlichte Abwehr der westeuropäischen Ideen. Sein Anliegen ist differenzierter und zukunftsorientierter. Zum einen geht es ihm darum, die Besonderheiten des deutschen Geistes und der „deutschen Idee der Freiheit“ herauszuarbeiten. Dies tut er aber nicht nur in der Ausarbeitung ihrer Besonderheit, sondern mit dem historischen Blick darauf, wo auch die gemeinsamen Wurzeln der deutschen und der westeuropäischen Freiheitsidee liegen. Hier findet Troeltsch eine durchaus differenzierte Antwort, die sowohl die spezifische politische Entwicklung Deutschlands wie geistige Besonderheiten identifiziert. So konstatierte er 1916 „in der Tat eine Zurückgebliebenheit unserer politischen Entwicklung und Erziehung hinter der des Westens“, beharrte aber darauf, dass die deutsche Idee der Freiheit ein selbständiger und gleichberechtigter Entwurf modernen Freiheitsverständnisses sei. Stärker als in den westlichen Entwürfen werde der Zusammenhang von Individualität und Gemeinschaft betont. Die „deutsche Freiheit“, so Troeltsch „besteht mehr in Pflichten als in Rechten, oder doch in Rechten, die zugleich Pflichten sind. Die Individuen setzen nicht das einzelne zusammen, sondern identifizieren sich mit ihm. Die Freiheit ist nicht Gleichheit, sondern Dienst an seinem Ort in der ihm zukommenden Organstellung.“ Troeltsch beleuchtete auch durchaus die problematischen Dimensionen, die zu „Untertanengehorsam“ und „Polizeistaat“ führen konnten, beharrte zugleich aber darauf, dass „die Hingabe an eine Sache, eine Idee, eine Institution, eine überindividuelle Wesenheit“ den Deutschen „im Blut“ liege. Hier sind Sprache und Gedanken irrationaler politischer Romantik zu identifizieren. Dem treten andere Überlegungen entgegen, in welchen die „französischen Menschenrechte und das englische Ideal der

DER AUTOR

Prof. Dr. Friedemann Voigt lehrt seit 2011 Sozialethik mit Schwerpunkt Bioethik an der Philipps-Universität Marburg. Gemeinsam mit Friedrich Wilhelm Graf hat er das Werk „Religion(en) deuten. Transformationen der Religionsforschung“ (2010) herausgegeben. Er ist seit 1997 als Schriftführer Mitglied des Vorstands der Ernst-Troeltsch-Gesellschaft.



Selbst zu Kaisers Geburtstag in der Berliner Universitätsaula

Unabhängigkeit“ mit der „deutschen Idee der Freiheit“ verbunden und Konzepte westlicher politischer Freiheitsvorstellungen mit dem idealistischen Erbe spontaner Selbsttätigkeit freier Subjektivität verknüpft werden. In solchen Gedanken dringt das kulturphilosophische und praktisch-kulturelle Konzept Troeltschs durch, das auf eine Integration Deutschlands in das europäische Projekt der Moderne hinausläuft. Das sind eindruckliche, vorwärtsweisende und überraschend aktuelle



Quelle: Geheimrat Professor Dr. Troeltsch hält die Sektrede. Spiegelbild

Aspekte in Troeltschs Kriegsschriften. 1916 veröffentlicht er zwei seiner reflektiertesten und programmatischsten Schriften (nämlich „Die deutsche Idee der Freiheit“ und „Privatmoral und Staatsmoral“) unter dem Titel „Deutsche Zukunft“ im Berliner Verlag S. Fischer. Es spricht einiges dafür, dass in dem skizzierten Programm Troeltschs ernste Absichten und Hoffnungen lagen.

Es gibt aber auch andere Töne in seinen Kriegspublikationen. Das Unternehmen einer Selbstbegrenzung und Kontextualisierung des „deutschen Wesens“ in einer westeuropä-

ischen Perspektive bedurfte aus seiner Sicht zunächst der politischen und im Kriegsfall militärischen Behauptung. Noch im Oktober 1917 rief Troeltsch zur Zeichnung von Kriegsanleihen auf, sprach von den U-Booten als „dieser neuen wundervollen Waffe“ und feierte noch 1918 die „Einigkeit und Hingebung des ganzen Volkes“ als notwendige Grundlage, um ein „vertretbares Friedensziel“ zu erlangen. Trotz solcher Verstiegenheiten und Verhärtungen finden sich dann bei Troeltsch zeitgleich, häufig nur wenige Zeilen entfernt, auch Versuche, nach innen mäßigend zu wirken und die Perspektive einer demokratischen und europäischen Öffnung voranzutreiben. Nach dem Scheitern der Reform des preußischen Wahlrechts und dem Rückzug von Reichskanzler Bethmann Hollweg war für Troeltsch der Zeitpunkt zu direktem politischen Handeln gekommen. Mit der Gründung des „Volksbundes für Freiheit und Vaterland“ beginnt seine umfassende aktive politische und parteipolitische Arbeit, in der er zum „Vernunftrepublikaner“ und zu einem der wichtigsten demokratischen Publizisten der frühen Weimarer Republik wurde.

Die Edition der politischen Kriegsschriften Troeltschs und die sie begleitende Forschung versprechen spannende Einsichten in die Suche eines herausragenden deutschen Gelehrten nach einem Weg zwischen nationaler Identität und europäischem Denken, innenpolitischer Gestaltung und europäischer Kultursynthese zur Zeit des Ersten Weltkriegs. Damit wird zugleich ein wichtiger Beitrag zur Formierung deutscher politischer und kultureller Selbstverständigungsdiskurse zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik geleistet, in welchen die durchaus schillernde, spezifisch deutsche Auseinandersetzung mit Demokratie und liberalem Verfassungsstaat und ein genuin deutsches demokratisches Denken bis in die Gegenwart verwurzelt sind. ■

Literatur

E. Troeltsch: Schriften zur Politik (1914–1918), hrsg. v. F. Voigt, erscheint 2016 (KGA 12).